

# Fürstliches Familienidyll: Luise von Degenfeld und Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz in Schwetzingen

Von

*Michael Roth*

Luise von Degenfeld war die erste Angehörige der kurfürstlichen Familie, die dauerhaft im pfalzgräflichen Schloss in Schwetzingen wohnte. Als zweite, unstandesgemäße Ehefrau Kurfürst Karl Ludwigs<sup>1</sup> lebte sie dort ab 1658 mit ihren Kindern und konnte fernab der Heidelberger Hofetikette mit Karl Ludwig ein Familienleben führen, das schon fast bürgerliche Züge annahm. Gerade wegen dieses ungewöhnlichen Ehelebens und vor allem aufgrund der aufsehen-erregenden Trennung des Kurfürsten von seiner ersten Frau zugunsten Luises von Degenfeld wurde die Beziehung schon sehr früh Gegenstand romanhaft-fiktiver Bearbeitungen in der Literatur sowie Mittelpunkt einer ausgreifenden Legendenbildung<sup>2</sup>. Im Folgenden soll das Privatleben Karl Ludwigs mit seiner zweiten Ehefrau vor allem aus ihrem umfangreichen Briefwechsel und Briefen anderer Familienmitglieder rekonstruiert werden<sup>3</sup>.

1 Zu ihm noch immer: Karl HAUCK, *Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz (1617–1680)*, Leipzig 1903. Grundlegend und mit weiterer Literatur: Peter FUCHS, Art. „Karl (I.) Ludwig“, in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977) S. 246–249, zuletzt: Michael ROTH, *Dominus Providebit – Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz*, in: Reinhard STÖRZNER (Hg.), *350 Jahre Providenzkirche Heidelberg. Festschrift zum Jubiläum 2011*, Heidelberg 2011, S. 91–97.

2 ANONYMUS, *La vie et les amours de Charles-Louis Electeur Palatin*, Cologne 1692; Levinus VON AMBEER [= Immanuel Weber], *Die durch Unlust vergallte Lust des Ehlichen Lebens. In kurtzer Erzählung fargestellet An dem Exempel Zweyer Unglücklichen Gemahlinnen Von Chur-Fürstlichen Hause Pfaltz [...]*, Franckfurt/Leipzig 1720; Friedrich LAUN, *Louise von Degenfeld. Geschichtliche Novelle*, Dresden/Leipzig 1830; Franziska VON STENGEL, *Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz und Luise von Degenfeld, oder Leidenschaft und Liebe*, Mannheim 1838; Otto MICHAELI, *Luise von Degenfeld. Liebeslieder aus Alt-Heidelberg*, Stuttgart 1909; vgl. auch Michael M. METZGER / Erika A. METZGER, *Lohensteins Heldenbriefe. Zur Thematik der Ehescheidung Carl Ludwigs von der Pfalz (1617–1680)*, in: Andrea REMMEL / Paul REMMEL (Hg.), *Liber Amicorum. Katharina Mommsen zum 85. Geburtstag*, Bonn 2010, S. 441–460.

3 Der Briefwechsel ist ediert bei Wilhelm Ludwig HOLLAND (Hg.), *Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Seinen*, Tübingen 1884. Weitere untersuchte Quellen finden sich bei Eduard BODEMANN (Hg.), *Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und des Letzteren mit seiner Schwägerin, der*

Die aus einer alten schwäbischen Reichsritterfamilie<sup>4</sup> stammende Luise von Degenfeld wurde am 25. November 1634 als Tochter des Freiherrn Christoph Martin von Degenfeld und der Anna Maria Adelman von Adelmansfelden in Straßburg geboren. Ihr Vater hatte im Dreißigjährigen Krieg eine erfolgreiche militärische Karriere in habsburgischen und schwedischen Diensten durchlaufen, die ihn nach der Verwüstung des Familienbesitzes durch kaiserliche Truppen 1634 nach Frankreich führte, wo Luise zur Welt kam<sup>5</sup>. 1642 wechselte der inzwischen zum General aufgestiegene Freiherr Christoph Martin von Degenfeld in die venezianische Armee, um als Generalgouverneur von Dalmatien und Albanien erfolgreiche Feldzüge gegen die Türken zu unternehmen. Die Markusrepublik dankte ihm seine Erfolge mit zahlreichen Ehrungen. Seine zehn Kinder erhielten in dieser Zeit in Padua, wohin die Familie übersiedelt war, eine gute Ausbildung. Nach dem Ende seiner Dienstzeit kehrte die Familie 1649 auf die Stammgüter Eybach und Dürnau im Herzogtum Württemberg zurück, um den Wiederaufbau ihrer im Krieg verwüsteten Ländereien voranzutreiben. Die älteste Tochter Luise kam 1652 als Kammerfräulein der neuen Kurfürstin von der Pfalz, Charlotte von Hessen-Kassel, an den Heidelberger Hof Karl Ludwigs<sup>6</sup>.

Pfalzgräfin Anna, Leipzig 1885; DERS. (Hg.), Elisabeth Charlotte von Orleans. Aus den Briefen an die Kurfürstin Sophie von Hannover, Bd. 1, Hannover 1891 (ND Hildesheim 2003); Anna WENDLAND (Hg.), Briefe der Elisabeth Stuart, Königin von Böhmen, an ihren Sohn, den Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. 1650–1662, Tübingen 1902; Wolfgang MENZEL (Hg.), Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Raugräfin Louise 1676–1722, Stuttgart 1843; Wilhelm Ludwig HOLLAND (Hg.), Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1676 bis 1706, Stuttgart 1867; DERS. (Hg.), Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1716 bis 1718, Tübingen 1874; DERS. (Hg.), Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus dem Jahre 1719, Tübingen 1877; DERS. (Hg.), Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1721 und 1722, Tübingen 1891; Dirk VAN DER CRUYSSÉ (Hg.), Madame Palatine. Lettres françaises, Paris 1989; Hannelore HELFER (Hg.), Liselotte von der Pfalz in ihren Harling-Briefen (Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. 102), Hannover 2007.

4 Ernst Heinrich KNESCHKE, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon, Bd. 2, Leipzig 1860, S. 437–439; Hans-Wolfgang BÄCHLE, Herren und Freiherren von Degenfeld. Marie Luise Raugräfin zu Pfalz. Grafen von Degenfeld-Schonburg, Schwäbisch Gmünd 2005.

5 Andreas THÜRHEIM, Christoph Martin Freiherr von Degenfeld, General der Venezianer, General-Gouverneur von Dalmazien und dessen Söhne (1600–1733). Ein Beitrag zur Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts, Wien 1881, S. 11–13.

6 Franz DEGENFELD-SCHONBURG, Louise von Degenfeld und die raugräflichen Geschwister der Liselotte von der Pfalz, in: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 15 (1997) S. 381–390, hier S. 382 f. Nach Johann Friedrich August KAZNER, Louise, Raugräfin zu Pfalz, Bd. 1, Leipzig 1798, S. 19, und Ludwig HÄUSSER, Geschichte der Rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen, Bd. 2, Heidelberg <sup>2</sup>1924, S. 610, kam sie bereits 1650 an den Heidelberger Hof. Am 9. November 1651 äußerte Karl Ludwig hingegen seine Vorfreude gegenüber Christoph Martin von Degenfeld, dass *gemelte seine tochter an Unßerm hoff [...] sich ufhalte*. Noch am 21. Juni 1652 befand sie sich allerdings in Dürnau; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 2 f.

Aus dynastisch-konfessionellen Gründen hatte Karl Ludwig 1650 Charlotte von Hessen-Kassel geheiratet. Obwohl aus der Ehe mit Kurprinz Karl und Elisabeth Charlotte (Liselotte), der späteren Herzogin von Orléans, zwei Kinder hervorgingen – ein drittes Kind starb am Tag nach seiner Geburt – scheint die Beziehung der beiden Eheleute bereits 1653 zerrüttet gewesen zu sein, sodass die Kurfürstin auf getrennten Schlafzimmern bestand<sup>7</sup>. Durch die ehelichen Streitigkeiten und charakterlichen Unterschiede zunehmend von Charlotte enttäuscht, fiel Karl Ludwigs Augenmerk auf die zwanzigjährige Luise von Degenfeld<sup>8</sup>. Die Schwester des Kurfürsten, Sophie, berichtete Karl Ludwig ihren ersten Eindruck von der neuen Hofdame kurz nach deren Ankunft am Heidelberger Hof: *Jungffer Degenfelt ist nun hir; sie ist noch ser blöd, welches mir dünckt ihr wol ansteht, dan sie noch gar jung ist, aber ser gross undt hatt hüpsche Augen; man sagt, sie redt gutt italienisch, aber ich habe sie noch nicht categorisieren dürffen*<sup>9</sup>. Über Charlotte urteilte Sophie hingegen, dass *elle n'a point d'esprit*<sup>10</sup>. Der Kurfürst begann ein zunächst geheimes Verhältnis mit der wesentlich jüngeren Luise von Degenfeld: Das Paar schrieb sich italienische Liebesbriefe, in denen sie sich die Kosenamen „Rosalinda“ und „Montecelsio“ gaben, und Karl Ludwig widmete seiner Geliebten romantische Gedichte<sup>11</sup>. Luise hingegen bat den Kurfürsten anfangs um Mäßigung und war wohl selbst von der Dynamik überrascht, die ihre Beziehung mit den Jahren gewann<sup>12</sup>. Wie sehr sie sich ihrer gefährlichen Situation bewusst war, die sie mitten in die Auseinandersetzungen des kurfürstlichen Paares brachte, wird in den Briefen an ihren Bruder Ferdinand deutlich: Sie berichtete wie, als sie *in der churfürstin gemach schlaff, der churfürst sich döß nachts bey meinem bett gefunden und von der churfürstin ersehen, die dan straks waß bößes sobsoniert und mich*

7 Als Urheberin der Eheprobleme wird auch in der älteren Literatur vor allem Charlotte gesehen; vgl. Johann Friedrich Reigers Weiland Ausgelöschte Chur= Pfaltz= Simmerische Stammes= Linie, mittelst Weiland beyder in den Jahren 1680 und 1685 abgestorbener Durchl. Churfürsten zu Pfalz Carl Ludwigen und Carls, Vater und Sohnes, Franckfurth am Mayn 1735, S. 145–150; Ludovici Petri Giovanni Erläuterte Germania Princeps. Das Buch vom ganzen Pfälzischen Hause, hg. v. D. H. VON FINSTERWALD [d. i. Christian Friedrich Hempel], Franckfurt/Leipzig 1746, S. 435 f.; Daniel Ludwig WUNDT, Versuch einer Geschichte des Lebens und Regierung Karl Ludwigs Kurfürst von der Pfalz, Genf 1786, S. 106–109. ANONYMUS, La vie et les amours (wie Anm. 2) S. 119 f. und Johann Friedrich REIGER, Lebens-Geschichte/ Der Weyland Durchleuchtigst. Churfürsten in der Pfaltz/ Friederich des V. Carl Ludwig/ und Carl [...], Cölln 1693, S. 136, verurteilen die Affäre als unsittlich.

8 HÄUSSER (wie Anm. 6) S. 609 f.

9 Brief Sophies von Hannover an Karl Ludwig, 24. September 1652; BODEMANN, Briefwechsel (wie Anm. 3) Nr. 1, S. 3.

10 Adolf KÖCHER (Hg.), Memoiren der Herzogin Sophie nachmals Kurfürstin von Hannover, Leipzig 1879, S. 47.

11 HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 1–14.

12 Leopold LANGE, Raugräfin Louise, geb. Freiin v. Degenfeld, Heidelberg 1908, S. 9 f.; HÄUSSER (wie Anm. 6) S. 611.

*übell tractiert; da ich nicht wäre von dem churfürsten beschützt worden, sie mich woll ermordett hätte; auch mir verboten, nicht mehr vor ihr gesicht zu kommen*<sup>13</sup>. In den Erinnerungen Sophies, die sich zu der Zeit noch am Heidelberger Hof befand, heißt es über diesen Vorfall sogar, dass *l'electeur avoit de la peine à sauver sa maistresse de ses griffes, elle n'en attrapa que le petit doigt, qu'elle mordit de rage*<sup>14</sup>.

Im Frühjahr 1657 gab sich das Paar ein gegenseitiges geheimes Liebesversprechen, bei dem sich Luise und Karl Ludwig versicherten, sich *so lang sie lebe[n], beständig und getrewlich über alles zu lieben*<sup>15</sup>. In dieser Situation war der Kurfürst bereit, bis zum äußersten zu gehen: Am 6. März 1657 verstieß er öffentlich Charlotte, die *zeit währenden ehstands, sonderlich in diesen letztern jahren, sich ganz wiederwärtig, ungehorsam, halsstarrig, verdrießlich und widerspenstig gegen Uns erzeiget* und löste in seiner Eigenschaft als oberster Kirchenherr der Kurpfalz die Verbindung auf. Durch den Rekurs auf das ungehorsame Verhalten seiner Frau bediente sich Karl Ludwig zeitgenössischer Legitimationsstrategien, die die Trennung von einer solchen Gattin durchaus rechtfertigten<sup>16</sup>. Außerdem erklärte er, nun mit der *wohlgebohrne[n] Loysin Freyin von Degenfeld [...] ehlich und christlich [...] zu leben*<sup>17</sup>. Charlotte erfuhr von der Auflösung ihrer Ehe und der geplanten Wiederverheiratung Karl Ludwigs wenige Tage später, als sie – möglicherweise vom Kurfürsten provoziert – im Zimmer Luises ein Kästchen mit Schmuckgeschenken ihres Mannes, den Liebesversprechen und der Scheidungsurkunde fand<sup>18</sup>: Luise berichtete ihrem Bruder, dass *da dann alles an den tag kommen und sie [Charlotte] halb rasendt darüber worden, daß ich vor ihr nicht sicher*<sup>19</sup>. Tatsächlich wäre die Kurfürstin, so Sophie in ihren Memoiren, mit dem Messer auf Luise losgegangen, wenn

13 Brief Luise von Degenfelds an ihren Bruder Ferdinand, März 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 81, S. 425; *sobsoniert* von frz. *soupçonner* (verdächtigen).

14 KÖCHER (wie Anm. 10) S. 19.

15 Die Urkunde Luise von Degenfelds ist auf den 10. Hornung [Februar] 1657 datiert, während das Versprechen Karl Ludwigs am 6. März 1657 abgegeben wurde; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 21 f., S. 14.

16 So etwa 1702 bei Franz Philipp FLORIN, *Oeconomus prudens et legalis* oder Allgemeiner klug- und rechts-verständiger Haus-Vatter, hg. v. Ingrid MÖLLER, Berlin 1988, S. 21–23.

17 Urkunde Karl Ludwigs, 6. März 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 23, S. 15 f.

18 So schreibt sie es ihrem Bruder Wilhelm, dem Landgrafen von Hessen-Kassel, am 11. März 1657. HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 24, S. 17. Die einseitige Scheidungserklärung Karl Ludwigs erregte in der Rechtspublizistik viel Aufsehen, sodass noch Johann Jacob MOSER, *Familien=Staats=Recht Derer Teutschen Reichsstände. Zweyter Theil*. Franckfurt/Leipzig 1775, S. 402–405 davon berichtet.

19 Brief Luise von Degenfelds an ihren Bruder Ferdinand, März 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 81, S. 425. Auch Sophie erinnert sich in ihren Memoiren an diese Szene; KÖCHER (wie Anm. 10) S. 57.

Umstehende sie nicht daran gehindert hätten<sup>20</sup>. Da die Lage für Luise unhaltbar zu werden drohte, spielte sie mit dem Gedanken, den Hof zu verlassen und zu ihrer Familie zurückzukehren<sup>21</sup>. Auch ihr Bruder warnte, dass man sich *zwischen Eheleuten, sonderlich solchen Standes* nicht mischen sollte<sup>22</sup>. Luise bat deshalb ihre Herrin um Entlassung aus deren Diensten, was die Kurfürstin allerdings nicht bewilligte. Dennoch musste sich Charlotte verpflichten, Luise nicht weiter schlecht zu behandeln – in eine Scheidung willigte sie nie ein<sup>23</sup>.

Die historischen Fakten des Ehestreits in der kurfürstlichen Familie und die Rolle Luise von Degenfelds wurden schon sehr früh durch zahlreiche Legenden überlagert, die die schon von Zeitgenossen als „amoureuse“ Liebesgeschichte verstandene Liaison ausschmücken und ein klatschsüchtiges Publikum befriedigen sollten. Bereits 1692 erschien die anonym publizierte Schrift „La vie et les amours de Charles-Louis Electeur Palatin“, deren Inhalt in Übersetzung auch in deutsche Werke Eingang gefunden hat<sup>24</sup>. Ihr folgten noch im gleichen Jahr eine englische Ausgabe sowie in den Folgejahren weitere französische Auflagen<sup>25</sup>. Darin findet sich unter anderem ein auf den 26. Juli 1661 datiertes Supplikationsschreiben Charlottes an Kaiser Leopold I., in dem sie ihre entwürdigende Behandlung durch Karl Ludwig schildert<sup>26</sup>: So habe er ihr in Gegenwart des Markgrafenpaares aus Baden-Durlach *eine solche harte Maulschell versetzt/ daß wir uns wegen des verdrüßlichen wischens der Naasen/ von der Tafel hinweg begeben müssen*<sup>27</sup>. Außerdem soll Luise von Degenfeld die Versöhnung des Ehepaares – nach Aussage des Briefs – kaltherzig verhindert haben, woraufhin Charlotte mit einer Pistole auf sie geschossen und ihr Ziel nur knapp verfehlt haben soll<sup>28</sup>. Wegen inhaltlicher und historischer Unstimmigkeiten sowie offen-

20 Ebd., S. 58.

21 Allerdings zweifelte sie nicht, dass ein weiteres Zusammenleben mit dem Kurfürsten ihr *avantage* sein sollte. Brief Luise von Degenfelds an ihren Bruder Ferdinand, März 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 81.

22 Brief Ferdinand von Degenfelds an seine Schwester Isabella von Liebenstein, zit. n. LANGE (wie Anm. 12) S. 12.

23 DEGENFELD-SCHONBURG (wie Anm. 6) S. 384; KÖCHER (wie Anm. 10) S. 57.

24 So bei REIGER, Lebens-Geschichte (wie Anm. 7); Ambeer (wie Anm. 2). So auch noch Felix Joseph LIPOWSKY, Karl Ludwig Churfürst von der Pfalz und Maria Susanna Louise Raugräfin von Degenfeld, nebst der Biographie des Churfürsten Karl von der Pfalz, des letzten Sprößlings aus der Linie Pfalz=Simmern, Sulzbach 1824.

25 ANONYMUS, The Life and Amours of Charles Lewis, Elector Palatine. Done out of French, London 1692.

26 ANONYMUS, La vie et les amours (wie Anm. 2) S. 117–190.

27 Die deutsche Übersetzung findet sich bei REIGER, Lebens-Geschichte (wie Anm. 7) S. 138–180, hier S. 158.

28 In dem Supplikationsschreiben wird berichtet, dass Charlotte aber *konten solche Unbilligkeit nicht länger ansehen/ sondern lieffen hin in unser Gemach und langten ein geladene Pistoll/ willens der von Degenfeld als einer gottlosen und unzüchtigen Ehzerstörerin eine Kugel durch*

sichtlicher Fehler wurde die Authentizität des Supplikationsschreibens und weiterer dort inserierter lateinischer Liebesbriefe allerdings schon im 18. Jahrhundert bestritten, auch weil diese Ereignisse nicht durch zeitgenössische Quellen belegbar sind<sup>29</sup>. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um eine nachträgliche Fälschung, die die Sensationslust des Lesepublikums ansprechen sollte. Diesen Eindruck vermittelt auch Liselotte in ihren Briefen aus Versailles an ihre Tante Sophie: Im Mai 1692 erkundigt sich die Herzogin von Orléans, *ob E. L. ein buch gesehen haben, so zu Cöln getruckt worden undt den titre hatt: La vie et les amours de Charle Louis Electeur palatin. Es ist übel geschrieben und voller lügen*. Jahre später schreibt sie wutentbrannt: *Das buch von die amour von Charles Louis hatt mich so ungedultig gemacht, daß ichs verbrent habe*<sup>30</sup>. Die Legendenbildung hatte also bereits an der Wende zum 18. Jahrhundert eingesetzt.

Die Beziehung Karl Ludwigs zu einer Dame unter seinem Stand, die zudem noch seine Ehe gefährdete, stieß vor allem in der kurfürstlichen Familie auf großen Widerstand. Die Mutter des Kurfürsten, Elisabeth Stuart, verurteilte den Ehezwist scharf und rief zur Versöhnung auf: *If euerie bodie coulde quitt their housbands an uiues for their ill humours, there would be no smale disorder in the worlde, it is both, against Gods law and mans law, for though you be a souueraine, yett God is aboue you [...]*<sup>31</sup>. Auch der Bruder Luises, Ferdinand von Degenfeld, seit dem Tod des Vaters 1653 Familienoberhaupt, sprach sich gegen die Beziehung aus, da er um die Ehre seiner Schwester fürchtete<sup>32</sup>. Luise selbst schien mit der Situation ebenfalls nicht völlig glücklich gewesen zu sein: In Briefen ihres Seelsorgers Hiskias Eleasar Heyland klingen Zweifel an der

*dero leichtfertiges Hertz zu jagen; Aber/ als wir dorthin kamen/ wurde uns die Pistol von dem Wohlgebohrnen Grafen Herr Wolff Julio von Hohenloe abgenommen/ und zu einem Fenster herauß abgeschossen*; REIGER, Lebens-Geschichte (wie Anm. 7) S. 176. So auch Ludovici Petri Giovanni Erläuterte Germania Princeps (wie Anm. 7) S. 437, 815–823. Die deutsche Version des Briefes findet sich auch bei Johann Christian LÜNG, Die teutsche Reichs-Cantzley, Bd. 2, Leipzig 1714, S. 156–180.

29 Der Historiker Georg Christian Joannis zweifelt in seinen Kommentaren zu Reigers Weiland Ausgelöschte Chur= Pfaltz= Simmerische Stammes= Linie (wie Anm. 7) S. 157–160 an der Echtheit des Briefes. Dem schließen sich auch KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 97 f., Fn. 31 und WUNDT (wie Anm. 7) Beilage XI, S. 30–36 an. Die inserierten Briefe stimmen auszugsweise wortwörtlich mit dem 1444 entstandenen und weitverbreiteten Briefroman „Historia de Eurialo et Lucretia“ des Enea Silvio Piccolomini überein; vgl. Eric MORALL (Hg.), Aeneas Silvius Piccolomini and Niklas von Wyle: The tale of two lovers Eurialus and Lucretia, Amsterdam 1988, S. 35.

30 Briefe Liselottes an Sophie von Hannover, 31. Mai 1692 und 29. Juni 1710; BODEMANN, Elisabeth Charlotte von Orleans (wie Anm. 3) Bd. 1, Nr. 134, S. 152; Bd. 2, Nr. 731, S. 251.

31 Brief Elisabeth Stuarts an Karl Ludwig, 2. Juni 1658; WENDLAND, Briefe (wie Anm. 3) Nr. 60, S. 92.

32 Karl Ludwig berichtet am 25. Juli 1657, dass Charlotte *sich gerühmt, daß meiner signora elterster Bruder [Ferdinand] soll gesagt haben, wan er Sie in händen hatte, so wollte er Sie selbst erwürgen*. HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 42, S. 39. LANGE (wie Anm. 12) S. 13 f.;

Rechtmäßigkeit der Beziehung zu dem Kurfürsten an – Luise wollte deshalb vorläufig auf das Abendmahl verzichten. Sie suchte Trost bei ihrem Seelsorger, der so zum Vermittler zwischen ihr und dem Kurfürsten avancierte<sup>33</sup>. Aus Angst vor ihren Brüdern bat sie den Kurfürsten sogar, ihr einen Platz in einem Stift in Worms zu verschaffen, *alsdan werden sie alle zufrieden sein*<sup>34</sup>. Um letzte Bedenken, auch bei seiner Geliebten, an der Legitimität seines Handelns auszuräumen, gab Karl Ludwig ein Gutachten bei dem Heidelberger Juristen Johann Friedrich Böckelmann in Auftrag, das ihm freie Hand für eine zweite Eheschließung gab<sup>35</sup>. Hochzufrieden schrieb er seiner Geliebten, dass einer Heirat nun nichts mehr im Wege stünde<sup>36</sup>. Dennoch erschien dem Paar die Lage in Heidelberg als zu unsicher, auch weil sich Charlotte strikt weigerte, den Hof zu verlassen und Karl Ludwig so um das Leben Luises fürchten musste. Die Wahl des vorläufigen Wohnortes seiner zukünftigen Ehefrau fiel so auf das Jagdschloss in Schwetzingen.

Wie die ganze Kurpfalz hatte auch Schwetzingen sehr unter dem Dreißigjährigen Krieg gelitten: Die Stadt und das von Kurfürst Ludwig V. im 16. Jahrhundert umgebaute und erweiterte Schloss wurden 1621 geplündert und 1635 von kaiserlichen Truppen niedergebrannt, dennoch scheint das Gebäude baulich noch in einigermaßen gutem Zustand gewesen zu sein<sup>37</sup>. Ab 1655 ließ Karl Ludwig das Schloss wieder herrichten und befahl im folgenden Jahr, *daß zur Belegung der Schwetzingener Schloßbrücken, damit man ein- und ausfahren könne, ehestens Anstalt gemacht werde, damit ein Theil des Schlosses nächst künftigen*

Wolfgang VON MOERS-MESSMER, Heidelberg und seine Kurfürsten. Die große Zeit der Geschichte Heidelbergs als Haupt- und Residenzstadt der Kurpfalz, Ubstadt-Weiher 2001, S. 308 f. Karl Ludwig schickte seinen Gesandten Bettendorf zu Ferdinand von Degenfeld, um dessen Widerstand zu unterbinden; KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 124–130; vgl. auch HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 117. Zu seiner Person: KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 3.

33 Brief von Hiskias Eleasar Heyland an Luise von Degenfeld, 1. April 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 27. Auch in weiteren Schreiben wird die Bedeutung des lutherischen Geistlichen deutlich: ebd., Nr. 37 f., 42, 55. Vgl. auch WUNDT (wie Anm. 7) S. 111.

34 Brief Luise von Degenfelds an Karl Ludwig, 29. Juli 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 45, S. 41.

35 Böckelmann ging allerdings in der Verteidigung seines Kurfürsten so weit, dass er in Konflikt mit der Universität und dem reformierten Kirchenrat geriet. Insofern war die eigenmächtige Auflösung der Ehe durch den Kurfürsten auch ein Akt der landesherrlichen Machtdemonstration gegenüber der kurpfälzischen Kirche. Jedoch bestätigten auch andere Gutachten die Position Karl Ludwigs. MOERS-MESSMER (wie Anm. 32) S. 309; LANGE (wie Anm. 12) S. 14; Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 2: Neuzeit, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, S. 129.

36 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 31. Oktober 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 58, S. 52.

37 Der bauliche Zustand des Schlosses nach Kriegsende ist durch einen Bericht des Beamten Hans Karg dokumentiert; vgl. Eugen SEYFRIED, Heimatgeschichte des Bezirks Schwetzingen. Ein Beitrag zur Geschichte der badischen Pfalz, Ketsch am Rhein 1925, S. 124 f.

*Frühling wiederum aufgerichtet werden könne*<sup>38</sup>. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Kurfürst bereits beschlossen, es Luise zur Verfügung zu stellen: Sie sollte zur Deckung ihres Unterhalts die Kellereien Schwetzingen und Wersau *haben mitt allem einkommen und aller gerechtigkeit*. Der Kurfürst leistete außerdem Unterhaltszahlungen, damit sie einen kleinen Haushalt führen konnte<sup>39</sup>. Die Übersiedlung nach Schwetzingen war ursprünglich als Provisorium gedacht *biß padrona außm haus und uff den fall, daß R[osalinda] den rumor im hauß schewet*<sup>40</sup>, erschien Karl Ludwig aus Angst vor Anschlägen aber schließlich als zu unsicher, sodass er Luise im Mai 1657 von Heidelberg in die Festungsstadt Frankenthal bringen ließ, wo sie mehrere Monate lebte<sup>41</sup>. Der Kurfürst wollte ihr den Aufenthalt dort so angenehm wie möglich machen und versprach *[s]einer seitz nichts menschliches noch mögliches unterlaßen, so zu Dero contento dienen mag*<sup>42</sup>. Trotz der geschützten Umgebung, die auch Luisens Bewegungsfreiheit stark einschränkte, sorgte sich Karl Ludwig sehr um ihre Sicherheit<sup>43</sup>.

Für die Beteiligten entspannte sich die Situation am Hof durch die Entfernung der kurfürstlichen Geliebten allerdings, da die Verwandtschaft Charlottes in Kassel nun davon ausging, dass die Verstoßung der Kurfürstin hinfällig

38 Schreiben des Kellers Ezechias Meiß, 17. August 1756, zit. n. SEYFRIED (wie Anm. 37) S. 125.

39 Dieser bestand aus *1 jungfer, ein cammerfraw, 1 kammermagt, ein wäschmagt, 1 despensier, 1 page, 2 laquayen, außerdem 2 gardes, kutscher, vorreiter, beylauffer. Eine Kutsch mit 6 pferden* musste von Luise von Degenfeld unterhalten werden, der Kurfürst *will sie aber geben*; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 15, S. 9. Am 4. Dezember 1658 bestätigte sie den Erhalt einer Unterhaltszahlung; ebd., Nr. 109.

40 HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 15, S. 9.

41 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 14. Mai 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 28. Die Behauptung Joseph STÖCKLES, Grundriß einer Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwetzingen, o. O. 1890 (ND Schwetzingen 1985), S. 28, dass sie sich den ganzen Sommer 1657 in Schwetzingen aufhielt, trifft demnach nicht zu. Vermutlich stützte er sich auf die Aussage bei Reigers Weiland Ausgelöschte Chur=Pfaltz=Simmerische Stammes=Linie (wie Anm. 7) S. 151 und Ludovici Petri Giovanni Erläuterte Germania Princeps (wie Anm. 7) S. 436, 441. Bereits in dem gefälschten Supplikationsschreiben Charlottes wird beschrieben, dass *die von Degenfeld schon ein viertheil Jahr lang sich auf dem Schloß zu Schwetzingen aufgehalten/ und/ daß unser Herr Gemahl sich Zeit unserer Abwesenheit [in Regensburg] alle Wochen dahin begeben/ ja/ er habe einen sonderlichen Weg machen lassen/ daß er desto eyliger dahin kommen könnte*; AMBEER (wie Anm. 2) S. 18; vgl. ähnlich ANONYMUS, La vie et les amours (wie Anm. 2) S. 177 f. Sophie bestätigt in ihren Memoiren hingegen, dass sich Luise zunächst in Frankenthal aufhielt. KÖCHER (wie Anm. 10) S. 58.

42 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 14. Mai 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 28.

43 So waren Luise Kutschfahrten ausschließlich in der Umgebung Frankenthals gestattet, außerdem durfte sie nur bestimmten Besuch empfangen; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 29, S. 21. Für Kirchgänge riet er ihr, *Sie gehe, wo viel leutte, alß wo wenig seindt, dan bey weinigen mehr uffsehens, wan etwas ungewohntes daher kompt, alß bey vielen, da daß gedreng ist*; ebd., Nr. 30, S. 22.

geworden war und Karl Ludwig in Luise nur seine Mätresse sähe<sup>44</sup>. Der Kurfürst jedenfalls dachte nicht daran, die Sache damit auf sich beruhen zu lassen – für ihn hatte die Vermählung mit Luise oberste Priorität. Nachdem durch die Vermittlung Heylands bei seiner Geliebten zahlreiche Bedenken ausgeräumt worden waren, vollzog der Geistliche am 6. Januar 1658 in Frankenthal die Trauung zwischen Karl Ludwig und Luise von Degenfeld<sup>45</sup>. Über Feierlichkeiten ist nichts bekannt. Die Ehe änderte zunächst nichts an der sozialen Stellung der neuen Ehefrau des Kurfürsten: Sie wurde zur linken Hand – morganatisch – geschlossen, sodass Luise nicht Rang und Titel einer Kurfürstin erhielt und Kinder aus dieser Verbindung von der Erbfolge ausgeschlossen blieben<sup>46</sup>.

Im Spätjahr 1658 bestätigte Karl Ludwig vor einem kaiserlichen Notar die Ehescheidung und stellte seiner geschiedenen ersten Frau Charlotte Unterhaltszahlungen in Aussicht, sofern *sie undt daß hauß Hessen sich deme gemeß verhalten und gegen Ihre Churfrl. Dhlt und den Ihrigen keine feindschafft erweißen würden*<sup>47</sup>. Dennoch konnte der Kurfürst ein militärisches Vorgehen des Landgrafen von Hessen-Kassel noch immer nicht ausschließen: Zur Sicherung von Luisens neuem Wohnsitz in Schwetzingen stationierte er dort eine kleine Truppe, die im Notfall durch Einheiten aus Frankenthal verstärkt werden sollte<sup>48</sup>. Wie sehr der Landesherr noch immer um die Sicherheit seiner neuen Ehefrau besorgt war, zeigt seine Anordnung, sie im Falle seines Todes außer Landes in die Reichsstadt Heilbronn zu bringen<sup>49</sup>.

#### Luise von Degenfeld in Schwetzingen

Nachdem Luisens Stellung am Hof nun soweit gefestigt war, konnte ihre Übersiedlung nach Schwetzingen vorbereitet werden, wo sie ab April 1658 wohnte<sup>50</sup>. Karl Ludwig berichtete ihr noch nach Frankenthal von ihrem neuen Domizil: *Schwetzingen wirdt ein artig corps de logis sein, wan eß ausgemacht*

44 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 5. Juni 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 31, S. 24.

45 Nach dem Bericht Heylands hatte Luise zuvor erstmals nach mehreren Monaten wieder das Abendmahl empfangen. Danach bestätigte sich das Paar nochmals seine schriftlichen Treusprechen; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 9, S. 366. Vgl. auch die Antwort Heylands auf den Befehl, nach Frankenthal zu kommen; ebd., Nachträge Nr. 116.

46 Zu dem Begriff: Wolfgang LEISER, Art. „Morganatische Ehe“, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 3 (1984) Sp. 676–678.

47 Notariatsinstrument, ausgestellt von Christian Brink, 25. Oktober 1658; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 11, S. 371.

48 KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 48–50.

49 LANGE (wie Anm. 12) S. 15.

50 Am 9. April erhielt sie von ihrem Mann einen Brief nach Schwetzingen; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 66, S. 59. Nach Kurt MARTIN, Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Mannheim. Stadt Schwetzingen, Karlsruhe 1933, S. 18 übersiedelte sie am 31. März 1658 in das Schloss; so auch WUNDT (wie Anm. 7) S. 113.

[...]. *Es seindt ohne den keller und soller drey stockwerck, unden ein saahl und ein retirade, in der mitten eine stube, ein kammer und ein cabinet, oben vier lustige gemächer*<sup>51</sup>. Deutlicher wird die Wohnsituation der Familie im brieflichen Rückblick Liselottes an ihre Halbschwester Luise: *Zu Meiner Zeit Logierte Mein bruder S: In dem apartement, I. G. der Churfürst unßer Herr Vatter undt Ewer frau Mutter wahren Im Zweyten stockwerck wo die Cammern Lustiger sein undt über den garten Ins flache felt sehen, [...] undt wo Man daß schloß Zu heydelberg perfect sich*<sup>52</sup>. Wenngleich eine detaillierte Rekonstruktion der Wohnverhältnisse wegen fehlender Quellen nicht möglich ist, stellte sich die Raumsituation wohl so dar, dass im Mittelbau die kurfürstlichen Kinder Karl und Liselotte wohnten, während im zweiten Obergeschoss des Nordbaues Karl Ludwig und Luise in einem Appartement mit einer Stube, einer Kammer und einem Kabinett logierten<sup>53</sup>. Der Speisesaal befand sich wohl im ersten Stock im heutigen Raum 104. Für diesen Saal erging 1664 der Befehl, Tapeten mit vergoldeten Bacchus- und Ceresmotiven aufzuhängen. Ansonsten scheint sich die Ausstattung bis auf kleine Ausbesserungsarbeiten während Luisens Aufenthalt nicht geändert zu haben<sup>54</sup>.

Mit der Herrichtung des Schwetzingener Schlosses hatten sich Karl Ludwig und Luise ein privates Refugium geschaffen, wo sie fernab des Heidelberger Hoflebens gemeinsame Zeit mit ihren Kindern verbringen konnten – 1658 wurde Karl Ludwig (Karllutz), das erste von 13 Kindern, geboren<sup>55</sup>. Eine eigene Hofhaltung gab es dort nicht. In den zahlreichen Briefen, die sich das Paar schrieb, erkundigte sich der Kurfürst in liebevoller und fürsorglicher Weise nach dem Wohlergehen seiner Frau und der Kinder und kümmerte sich selbst um Kleinigkeiten: So hat er *mit dem haußhoffmeister gezörnt, daß kein fisch nach Schwetzingen geschickt worden* oder machte sich im Herbst Gedanken, *wan ich ahn die dünne boden von Schwetzingen gedencke, hoffe aber, sie werden wohl he[i]tzen*<sup>56</sup>. Vor allem um die Gesundheit seiner Familie sorgte er sich

51 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 16. September 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 54, S. 48. Zum baulichen Aussehen vgl. Carl Ludwig FUCHS / Claus REISINGER, Schloss und Garten zu Schwetzingen, Worms 2008, S. 13 f.

52 Brief Liselottes an Raugräfin Luise, 23. Oktober 1718; MENZEL (wie Anm. 3) S. 348.

53 Carl Ludwig FUCHS, Die Innenraumgestaltung und Möblierung des Schwetzingener Schlosses im 18. und 19. Jahrhundert, Heidelberg 1975, S. 2–4. Ausführlich zum Schwetzingener Schloss unter Karl Ludwig: Heinrich GROPP, Das Schwetzingener Schloß zu Anfang des 18. Jahrhunderts, Leipzig 1930, S. 1–19.

54 MARTIN (wie Anm. 50) S. 18–23.

55 Dazu auch: François AUSSARRESSE / Henri GAUTHIER-VILLARS, *La vie privée d'un prince allemand au XVII<sup>e</sup> siècle. L'Électeur Palatin Charles-Louis (1617–1680)*, Paris 1926; KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 2; DEGENFELD-SCHONBURG (wie Anm. 6) S. 386–389. Zur Versorgung seiner Töchter im Stift Neuburg: Rudolf SILLIB, *Stift Neuburg bei Heidelberg. Seine Geschichte und Urkunden*, Heidelberg 1903, S. 45 f., 67–86. Seine Söhne schlugen vor allem militärische Karrieren ein.

als *guter hausvatter*<sup>57</sup> sehr: Luise tadelte er, dass *sie redt mir alß viel von der gesundtheit und observiert sie selbst nicht. So hab ich auch hundert mal befohlen, die treppen vor der brücken außzumachen, damit daß bret weg gethan werde; aber wer gehorcht?*<sup>58</sup> Ebenso bekümmerten ihn die Krankheiten in der Familie, sodass er medizinische Ratschläge erteilte und immer wieder auf Gottes Schutz hoffte<sup>59</sup>. Oft schickte Karl Ludwig seiner *illustrissima Signora* auch kleine Geschenke, Papageien, Bücher, Zitronen, Melonen, Granatäpfel, Austern und von ihm abgelegte Kleidung für seine Kinder, während Luise, die in den Briefen immer *Euer Durchlaucht Magd* blieb, ihrem Mann warme Socken strickte<sup>60</sup>.

Der Briefwechsel ist stark von gegenseitiger Herzlichkeit geprägt; besonders der Kurfürst verzehrte sich geradezu nach seiner Frau, wenn er wegen *tanti negotii* von ihr getrennt war<sup>61</sup>: *Wan ein reuter kompt und bringt mihr nichts von meiner herzliebsten signora, so mein ich stehts „außm gesicht, außm hertzen“, welches mich dan nicht wenig bedrüebet*<sup>62</sup>. Umso größer war dann seine Freude, wenn er mit seiner Familie zusammen sein konnte: Regelmäßig kam er, meist für einen Sonntag oder länger, nach Schwetzingen<sup>63</sup> und brachte häufig auch seine beiden nur wenig älteren Kinder aus erster Ehe sowie Hofangehörige mit<sup>64</sup>. Die Familie unternahm bei diesen Gelegenheiten gemeinsame Ausflüge

56 Briefe Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 25. Mai 1658 und 28. Oktober 1660; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 80, S. 75; Nr. 126, S. 111.

57 So bezeichnet er sich selbst: Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 1663; ebd., Nr. 153, S. 138.

58 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 29. Dezember 1663; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 152, S. 137; vgl. auch Nr. 165. Wegen der guten Luft wurden die Kinder häufig auch nach Weinheim gebracht. Ludovici Petri Giovanni Erläuterte Germania Princeps (wie Anm. 7) S. 918.

59 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 5. August 1665; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 175. Vgl. auch Nr. 110, 207. 1668 unterstellte der Kurfürst seine Familie – nach seiner Devise „Dominus providebit“ – dem Schutz der göttlichen Vorsehung; ebd., Nr. 217.

60 HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 74 f., 80, 85, 123, 275, 298.

61 Karl Ludwig bedauert mehrfach, dass er wegen dringender Amtsgeschäfte seinen Besuch absagen musste; so: HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 47, 51, 91, 98, 123.

62 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 17. Juni 1657; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 34, S. 26; so beispielsweise auch Nr. 52, 73, 89. Außerdem schrieb er ihr ein Gedicht: *Viel eher soll der Rhein über die Alpen lauffen/ Viel eher soll der Main den Odenwaldt ersauffen/ Viel eher soll ergehn die erd und firmament/ Ehe gegen Rosalind mein trew soll nehmen endt*; ebd., Nr. 36, S. 30. Einmal vergaß der Kurfürst, sich von seinen Kindern zu verabschieden, was ihn sehr beschäftigte; ebd., Nr. 187.

63 Bereits in Frankenthal hatte der Kurfürst seine Frau häufig besucht. In den Briefen wird die Vorfreude auf ein Wiedersehen deutlich; vgl. ebd., Nr. 53, 64, 76, 81, 94, 116, 136, 138.

64 Nach einer Unterbringungsliste aus dem Jahr 1669 wohnten ca. 20 Personen (*Ihre Churfrst. Dhl/ Chur Printzen Dhl/ Chur Princessin Dhl/ Ihr Gnad.* [Luise von Degenfeld]/ *Der junge Herr mit der Übrigen junge Herrschaft unt was darzu gehöret./ Die Jungfr. Hofmeisterin vnd die 4 Jungfraue mit Zugehör./ Mr. Bettendorff/ Herr Oblt. Clos v. Neuenbürg/ Herr Graf v. Wittgenstein.*) mindestens temporär im Schloss; zit. n. GROPP (wie Anm. 53) S. 12.

in die Umgebung, wie sich Liselotte in Briefen an ihre Halbschwester Luise an die Aufenthalte in Schwetzingen erinnert: *Schwetzingen were beßer den frühling undt sommer zu bewohnen, alß heydelberg; den man kan beßer dort spatzieren im Ketzscher walt, welches ja eine recht schonne promenade ist, wo er noch stehet, undt baldt wirdt man viel gutte ertbeeren dort finden*<sup>65</sup>. Auch Karl Ludwig genoss die Wanderungen mit seinem *Engel* durch *die grüne[n] felder und dicke[n] wälder zu Schwetzingen* und rühmte die dortige *anmuthige früelingslufft*<sup>66</sup>.

Obwohl Luise mitverantwortlich für die Scheidung von Liselottes Eltern war, gestaltete sich das Familienleben durchaus harmonisch: Mit ihren Halbschwistern pflegte Liselotte bis zu ihrem Tod eine intensive Korrespondenz, in der sich die Herzogin von Orléans an die Zeit, als *sie ein hauffen von [...] alten poßen verzehlen, und zu Schwetzingen landstuhl spilten*, gerne zurückerinnerte<sup>67</sup>. Lediglich zu ihrer Stiefmutter Luise scheint sie in einem eher distanzierten Verhältnis gestanden zu haben: So weigerte sich die Prinzessin, die Ehefrau ihres Vaters mit „Madame“ anzusprechen und zeigte sich über die Nachricht ihres Todes nicht sonderlich erschüttert<sup>68</sup>. Dennoch scheint diese Di-

65 Brief Liselottes an Raugräfin Luise, 16. April 1719; HOLLAND, Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus dem Jahre 1719 (wie Anm. 3) Nr. 1010, S. 89 f. So auch DERS., Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1676 bis 1706 (wie Anm. 3) Nr. 310.

66 Briefe Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 17. Juli 1658 und 2. April 1671; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 89, S. 84; Nr. 243, S. 221.

67 Brief Liselottes an Raugraf Karl Ludwig, 27. November 1675; HOLLAND, Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1721 und 1722 (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 4, S. 493. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Kinderspiel um eine spielerische Verarbeitung des Pfälzischen Ritterkrieges 1522/23 und der Belagerung der Burg Franz von Sickingens bei Landstuhl durch pfälzische, kurtrierische und hessische Truppen; Friedrich ANTON, Encyclopädie der Spiele enthaltend die bekanntesten Karten-, Brett-, Kegel-, Ball-, Rasen-, Würfelspiele und Schach, Leipzig <sup>3</sup>1879 erwähnt das Spiel nicht. Am 27. Februar 1721 schreibt Elisabeth Charlotte: *Nichts ist natürlicher, alß offt ahn seine vatterlandt zu gedencken, wo man seine jugendt undt beste zeit seines lebens passirt; Heydelberg, Manheim undt Schwetzingen werde ich woll mein leben nicht vergeßen*; ebd., Nr. 1205, S. 25. Dies wird auch in anderen Briefen immer wieder deutlich: HOLLAND, Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus den Jahren 1716 bis 1718 (wie Anm. 3) Nr. 934, 941, 953, 970; vgl. Anna WENDLAND, Karl Moritz, der letzte Raugraf zu Pfalz, in: Neue Heidelberger Jahrbücher 16 (1910) S. 129–181, hier S. 132. Die innige Beziehung zu ihren Habgeschwistern beschreibt sie in einem Brief an den Marschall von Schomberg vom 11. April 1688: *Pour moi, il n'est pas étonnant que je l'aime, car j'ai toute ma vie eu une telle passion pour mon père que j'aimais quasi tout ce qu'il aimait. Or, jugez si je n'aimerais pas sa fille, étant d'ailleurs si aimable de sa personne! Hélas, je voudrais pouvoir être en état de [le] lui marquer, et a tous ses frères et sœurs, surtout l'aîné des raugraves*; VAN DER CRUYSSÉ (wie Anm. 3) Nr. 52, S. 82.

68 Dass Liselotte die ihrer Stiefmutter zustehenden Ehrbezeugungen oft verweigerte, bedauerte auch Sophie von Hannover; Brief Sophies von Hannover an Karl Ludwig, 23. Februar 1667; BODEMANN, Briefwechsel (wie Anm. 3) Nr. 122, S. 155. Zur Todesnachricht: Brief Liselottes

stanz dem Familienfrieden nicht gefährlich geworden zu sein<sup>69</sup>. Karl Ludwigs neue Ehe stieß allerdings innerhalb der kurfürstlichen Familie nicht nur auf Zustimmung: Seine Schwester Sophie hatte Bedenken, dass bei einem Besuch ihrerseits bei Luise der Eindruck entstände, sie würde die Scheidung des Kurfürsten billigen<sup>70</sup>. Vor allem mit der Ehefrau Kurprinz Karls, Wilhelmine Ernestine von Dänemark, scheint Luise mehrfach Probleme gehabt zu haben<sup>71</sup>. Nicht nur in der Verwandtschaft, sondern auch in der pfälzischen Bevölkerung stieß vor allem anfangs die Verstoßung der Kurfürstin durch den Landesherrn auf breite Kritik, sodass wegen Zweifeln an der Rechtmäßigkeit der Wiederverheiratung *viel Dero Unterthanen darüber sehr betrübt*<sup>72</sup>. Erst mit Charlottes Übersiedlung an den Kassler Hof zu ihrem Bruder 1663 entspannte sich die Situation merklich, obwohl sie nach wie vor in die Scheidung nicht einwilligte.

Die Öffentlichkeit sowie Luises Familie hatten sich nun ebenfalls mit der zweiten Heirat des Kurfürsten abgefunden, zumal die dynastische Erbfolge in der Kurpfalz nicht gefährdet schien<sup>73</sup>. Karl Ludwig schrieb Luise 1663 erleichtert, *daß ietzt durch der ch[urfür]stin abzug zu weniger gefahr und mehrer freyheit wirdt ursach gegeben werden*<sup>74</sup> – zuvor hatte Luise, wenn der Kurfürst und sein *graue[s] bett wart mit verlangen*, in der Dämmerung (*entre chien et loup*) nach Heidelberg kommen müssen<sup>75</sup>. Gleichzeitig warnte er aber, dass sie nun als unangefochtene Frau an seiner Seite seines *erachtens des desto mehr uff Ihre minen und actiones achtung zu geben haben und selbige alßo zu temperi-*

an Anna Katharina von Harling, 20. August 1677; HELFER (wie Anm. 3) Nr. 51, S. 149. Dies ist der einzige Bezug zu Luise von Degenfeld in Liselottes Briefen an das Ehepaar Harling.

69 So lassen es zumindest Andeutungen Karl Ludwigs vermuten: HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 161, 185. Dazu ausführlich: Dirk VAN DER CRUYSSSE, „Madame sein ist ein ellendes Handwerck“. Lieselotte von der Pfalz – eine deutsche Prinzessin am Hof des Sonnenkönigs, München/Zürich <sup>3</sup>1995, S. 103 f.

70 Auf Bitten Karl Ludwigs traf sie sich jedoch mit seiner Familie und entwickelte ein sehr herzliches Verhältnis zu den Kindern Luise von Degenfelds, *car on ne pouvoit rien voir de plus aimable*; KÖCHER (wie Anm. 10) S. 69.

71 Briefe Karl Ludwigs an Sophie von Hannover, 24. Januar 1674 und 28. Oktober 1676; BODEMANN, Briefwechsel (wie Anm. 3), Nr. 183, 284. Dabei hatte die Herzogin noch vor der Hochzeit gehofft, dass sie gut mit Luise auskommen würde: Brief Sophies von Hannover an Karl Ludwig, 2. Juni 1669; ebd., Nr. 147; vgl. HAUCK (wie Anm. 1) S. 284.

72 So berichtete es der Kirchenrat Michael Castner am 11. September 1658 dem Kurfürsten; WUNDT (wie Anm. 7) Beilage XII, S. 36.

73 Ferdinand von Degenfeld wurde später von Karl Ludwig zum kurpfälzischen Regierungs- und Kriegsrat ernannt; vgl. MOERS-MESSMER (wie Anm. 32) S. 310.

74 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 14. Juni 1663; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 142, S. 129.

75 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 16. November 1658; ebd., Nr. 106, S. 98. Auch am 11. August 1659 bat er sie um ein abendliches Treffen in Heidelberg; ebd., Nr. 113; vgl. auch Nr. 118.

ren wissen, daß weder zu viel grandeur, noch auch zu viel familiaritet gespührt werden mögen<sup>76</sup>. Obwohl er nicht plante, seiner Frau nun weitgehende Repräsentationsaufgaben zu übertragen, lag Karl Ludwig das öffentliche Auftreten Luises sehr am Herzen: Tatsächlich hat sie in den Jahren ab 1663 Schwetzingen mehrfach für längere, möglicherweise monatelange Aufenthalte in der ganzen Kurpfalz gemeinsam mit dem Kurfürsten verlassen, die sie besonders nach Heidelberg, Friedrichsburg und Frankenthal führten, wenngleich das ursprüngliche Jagdschloss noch immer hauptsächlicher Wohnort Luises blieb<sup>77</sup>. Sie selbst genoss diese Reisen und hielt sich, wie Karl Ludwig schreibt, *uff dem schloß zu Heydelberg, da mein schatz am liebsten ist*, besonders gern auf<sup>78</sup>. Gerade die kurfürstliche Residenzstadt besaß für Luise einen besonderen Stellenwert: Dank ihres maßgeblichen Einflusses konnte sie als Lutheranerin bei ihrem Mann den einzigen Neubau einer lutherischen Kirche in der ansonsten reformierten Kurpfalz durchsetzen, zu der Karl Ludwig, selbst reformiert, 1659 persönlich den Grundstein legte. Zwei Jahre später konnte das Gotteshaus geweiht werden und erhielt den Namen Providenzkirche. Erster Pfarrer der Gemeinde wurde Hiskias Eleasar Heyland, der Seelsorger Luises. Zu den Gottesdiensten kam sie *sonntäglich unter Begleitung der Leibtrabanten* nach Heidelberg und hatte *in der lutherischen Hauptkirche, zur Providenz genannt, ihren eigenen Stand*<sup>79</sup>. Möglicherweise sah sich das Paar regelmäßig nach dem Gottesdienst, bevor sie gemeinsam nach Schwetzingen fuhren<sup>80</sup>. Weitere Einflussnahmen auf die Politik Karl Ludwigs lassen sich jedoch nicht nachweisen, wenn auch der Kurfürst in seinen Briefen detailliert und anekdotenreich von seinem politischen Alltag berichtete<sup>81</sup>. Auf privater Ebene konnte sich Luise allerdings nicht

76 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 14. Juni 1663; ebd., Nr. 142, S. 129.

77 Die Aufenthaltsorte des Paares lassen sich anhand der Korrespondenz rekonstruieren: ebd., Nr. 148–153, 156, 158, 161–164, 166–168, 188, 191 f., 195, 198–200, 202–206, 224, 228, 246 f., 249, 252–254, 259–261, 266–271, 274, 283, 287, 289, 297–299, 301, 311 f., 314, 320; Nachträge Nr. 16, 55.

78 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 11. Juli 1668; ebd., Nr. 212, S. 192.

79 Friedrich LUCÄ (Hg.), *Der Chronist Friedrich Lucä. Ein Zeit- und Sittenbild aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1854, S. 23. Zum Bau der Providenzkirche und weiteren Beweggründen Karl Ludwigs: Michael ROTH, „Ihr Churfl. Durchl. haben Ihre Mildigkeit zu diesem Kirchenbaw erwiesen.“ Kurfürst Karl Ludwig und die Providenzkirche in Heidelberg, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 16 (2012) S. 63–88, hier S. 67–78.

80 Das lässt zumindest ein Brief Karl Ludwigs von 1663 vermuten; HOLLAND, *Schreiben* (wie Anm. 3) Nr. 154. Er bezeichnete Luise auch als seine *sontags-sonne zu Schwetzingen*; ebd., Nr. 116, S. 105; vgl. auch Nr. 136.

81 So berichtet Karl Ludwig anschaulich von der Wahl und Krönung Kaiser Leopolds I. 1658, an der er als Kurfürst teilnahm; HOLLAND, *Schreiben* (wie Anm. 3) Nr. 71–90. Über Leopold I., den zukünftigen Kaiser, schreibt er Luise: *Der könig ist hübsch von augen und farb, aber ein gotts-erbarmliche große gosch, nicht in die weite, aber in die lenge*. Die anstrengenden Wahlversammlungen bezeichnet er als *leidliche marter-woche, da er alle morgen 3 oder 4 stunde im*

nur bei ihren eigenen Kindern, sondern auch in der Erziehung des Kurprinzen Karl und seiner Schwester ein Mitspracherecht sichern<sup>82</sup>. Karl Ludwig schickte ihr außerdem ein Exemplar seines Testaments zur Aufbewahrung<sup>83</sup>.

Nach zehn Jahren glücklicher Ehe erhob der Kurfürst Luise und ihre Kinder am 31. Dezember 1667 gegen ihren ausdrücklichen Erbverzicht<sup>84</sup> in den Stand von Raugrafen zu Pfalz. In der Urkunde darüber begründet er diesen Schritt mit ihrer *sonderbare[n] trewe, auch ehrbar- und auffrichtigkeit, damit sie gegen Unß bey Unßerer schweren regierung und vieler widerwertigkeit iederzeit befließen gewesen und noch ist, auch ins künfftig sein soll und will*<sup>85</sup>. Sicherlich sollte mit dieser Standeserhöhung auch der inzwischen langjährigen Stellung als Ehefrau eines hochrangigen Reichsfürsten Rechnung getragen werden. Außerdem plante Karl Ludwig, auf diese Weise Luises Position am Hof und in der Familie zu festigen: Bei der Hochzeit seines Sohnes Karl mit der dänischen Prinzessin Wilhelmine Ernestine 1671 in Heidelberg rangierte Luise hinter Liselotte protokollarisch an zweiter Stelle, was wegen ihrer niederadligen Herkunft von den anwesenden auswärtigen Fürsten als Affront empfunden wurde<sup>86</sup>.

Trotz der überwiegend glücklichen und – nach dem Fortgang Charlottes – unbeschwerten Ehe<sup>87</sup> lassen sich in den Briefen auch Krisen und Probleme fin-

*churfürsten-rath [...] sitzen muß und nachmittag visiten thun und empfangen, welches alles aber erträglich were, wan mein engel bey mir oder ich Sie zum wenigsten content wüste;* Briefe Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 23. und 29. April 1658; ebd., Nr. 73, S. 65; Nr. 75, S. 67.

82 In den Erziehungsinstruktionen für die Geschwister von 1661 finden sich Zusätze von Luise, wonach die Kinder die Bibel auf Deutsch und Französisch lesen und im Katechismus unterwiesen werden sollen; vgl. Friedrich SCHMIDT, *Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher*, Berlin 1899, S. LXV, LXIX.

83 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 19. April 1658; HOLLAND, *Schreiben* (wie Anm. 3) Nr. 70. In dem Testament von 1670 regelte Karl Ludwig auch die Versorgung Luises und ihrer Kinder nach seinem Tod; Johann Christian LÜNIG, *Das Teutsche Reichs-Archiv*, Bd. 5, Leipzig 1713, S. 732–734, hier S. 733. Grundsätzlich zu fürstlichen Testamenten und ihren Bestimmungen: Susan RICHTER, *Fürstentestamente der Frühen Neuzeit. Politische Programme und Medien intergenerationaler Kommunikation*, Göttingen 2009.

84 Erbverzicht Luise von Degenfelds, 31. Dezember 1667; HOLLAND, *Schreiben* (wie Anm. 3) Nr. 15.

85 Urkunde Karl Ludwigs, 31. Dezember 1667; ebd., *Nachträge* Nr. 14, S. 376. Am 11. März 1672 konfirmierte Kaiser Leopold I. die Erhebung. Eine Transkription der Urkunde findet sich bei: Sigrun PAAS (Hg.), *Liselotte von der Pfalz. Madame am Hofe des Sonnenkönigs*. Ausstellung der Stadt Heidelberg zur 800-Jahr-Feier, Heidelberg 1996, S. 272.

86 HAUCK (wie Anm. 1) S. 283. Auch sonst stellten für Karl Ludwig Rangfragen und die zeremonielle Einbindung seiner Frau ein Problem dar; vgl. HOLLAND, *Schreiben* (wie Anm. 3) Nr. 160.

87 Joachim KÜHN, *Ehen zur linken Hand in der europäischen Geschichte*, Stuttgart 1968, S. 124–149 hat in seinem Kapitel „Ergast und Rosalinde“ ein überwiegend negatives Bild der Beziehung entworfen und stützt seine Thesen auf Briefstellen Luise von Degenfelds, ohne diese aber zu belegen.

den: Die politisch unruhige Lage der Kurpfalz und die vielen militärischen Auseinandersetzungen Karl Ludwigs mit seinen Nachbarn hatten auch zur Folge, dass Luise mit ihrer Familie ihren Wohnsitz mehrfach wegen *Dero unsicherheit zu Schwetzingen* nach Frankenthal, Friedrichsburg oder Heidelberg verlegen musste<sup>88</sup>. Unbegründet war die Sorge des Kurfürsten nicht: Im Niederländischen Krieg (1672–1679) wurde das Schwetzingen Schloss von französischen Truppen besetzt und avancierte zum Hauptquartier des Heerführers Turenne<sup>89</sup>. Daneben zog Luise wiederholt den Ärger und die Eifersucht ihres Mannes auf sich, wenn sie sich seinen Anordnungen widersetzte: Sie entschuldigte sich, *daß E. C. Dl. ich deß Dero respect und gehorsam zuwider gelebet, ja auch mein gering judicio Deroselben meinung vorziehe und daß, waß Sie gut finden, desaprobiere*<sup>90</sup>. Indem die Raugräfin ihr Fehlverhalten erkannte, entsprach sie den zeitgenössischen Erwartungen an eine gehorsame Ehefrau<sup>91</sup>: In ihrer Beziehung war sie sich immer bewusst, wie sehr sie ihre Stellung ihrem zum Teil autoritär auftretenden Mann verdankte und dass sie letztlich ganz von seiner Gunst abhängig war. Trotzdem betonte er häufig, dass ihm kein anderes *frawenzimmer gar zu wohl gefallen solte* und sein *schatz nicht[s] zu fürchten* hätte, *dan erstlich kan mihr nichts beßers, alß mein schatz, gefallen*<sup>92</sup>. Viele Jahre später bestätigte Liselotte den schweren Stand, den seine beiden Ehefrauen aufgrund von Karl Ludwigs eifersüchtigem Charakter hatten: *Es ist woll wahr, daß unßer papa s[eelig] greülich soubçoneux war; die arme raugræffin hatt greülich darüber gelitten sowoll alß mein fraw mutter*<sup>93</sup>. Vor allem in ihren letzten Lebensjahren zog sich Luise wohl häufiger nach Schwetzingen zurück, um den dauernden Zwistigkeiten mit ihrer Stiefschwiegertochter Wilhelmine Ernestine aus dem Weg zu gehen. In Briefen an ihre Schwester klingt zunehmend Traurigkeit über ihr Dasein an: Über die bevorstehende Geburt eines Kindes schreibt sie 1670: *[...] geht es mit meiner Entbindung glücklich, so habe ich Ursache, Gott zu danken. Geht es anders, so komme ich viel Elends los*<sup>94</sup>.

Als Luise Anfang 1677 mit ihrem 14. Kind schwanger war, hielt sie sich wegen der anhaltenden Kriegsgefahr in Friedrichsburg auf. Dort erkrankte die Raugräfin schwer – am 10. März verschlimmerte sich ihr Zustand, sodass sie in

88 Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 27. Juli 1665; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 172, S. 152; vgl. auch Nr. 89, 181, 190, 198, 265, 282.

89 WUNDT (wie Anm. 7) S. 214; MARTIN (wie Anm. 50) S. 7.

90 Brief Luise von Degenfelds an Karl Ludwig; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 134, S. 492; vgl. auch Nr. 219: Nachträge Nr. 13, 84 f., 135 f., 140.

91 FLORIN (wie Anm. 16) S. 21–23.

92 Vgl. HAUCK (wie Anm. 1) S. 276. Brief Karl Ludwigs an Luise von Degenfeld, 2. Juli 1668; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 208, S. 186.

93 Brief Liselottes an Sophie von Hannover, 5. Juli 1699; BODEMANN, Elisabeth Charlotte von Orleans (wie Anm. 3) Nr. 384, S. 372.

94 Zit. n. KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 64.

Gegenwart des lutherischen Pfarrers aus Mannheim, Johannes Appelius, die Beichte ablegte. Im Beisein Karl Ludwigs starb sie am 18. März<sup>95</sup>. Zunächst ließ er den Leichnam nach Heidelberg bringen, um ihn in der kurfürstlichen Gruft der Heiliggeistkirche oder in der ehemaligen Franziskanerkirche beisetzen zu lassen<sup>96</sup>. Kurz darauf änderte er jedoch seinen Entschluss – anscheinend hatte er erkannt, dass die Beisetzung seiner morganatischen Gattin in der kurfürstlichen Grablege problematisch war – und bestimmte zur raugräflichen Grablege nun die noch zu erbauende, aber bereits geplante Konkordienkirche in Mannheim, deren Grundstein der Kurfürst am 29. März 1677 legte<sup>97</sup>. Bereits wenige Tage später waren die Arbeiten an der Gruft so weit fortgeschritten, dass die Särge Luises und ihrer Tochter Friederike (gest. 1674) in einer feierlichen Trauerprozession in Begleitung Karl Ludwigs, des Kurprinzen, der beiden ältesten Raugrafen und weiterer Offizieller aus der ganzen Kurpfalz zurück nach Mannheim überführt und schließlich dort beigesetzt werden konnten<sup>98</sup>. Zur Erinnerung an seine Ehefrau ließ der Kurfürst eine Gedenkmedaille mit ihrem Bildnis prägen. Außerdem plante er die Errichtung eines prächtigen Kenotaphs in der Kirche, der aber nicht ausgeführt wurde<sup>99</sup>.

95 Auf kurfürstlichen Befehl verfasste Johann Appelius einen Bericht über die letzten Tage der Raugräfin; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 326. Vgl. auch Leyd- und ehren-grabmal der weylend hochgebohrnen frauen, frauen Loysae Raugräfin zu Pfaltz, gebohrner freyin von Degenfeld [...], Heidelberg 1677; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nachträge Nr. 146.

96 In diesen Kirchen waren bereits schon früh verstorbene Kinder des Paares beigesetzt worden. Besonders der Tod von Karl Ludwigs Tochter Friederike 1674 schmerzte ihn sehr, sie wurde als einziges Kind in der Heiliggeistkirche beerdigt. Vgl. HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 261–267; LANGE (wie Anm. 12) S. 24–26; KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 67. Zu den wittelsbachischen Grablegen vgl. Frieder HEPP / Jörg PELTZER (Hg.), Die Grablegen der Wittelsbacher in Heidelberg. Tod und Gedächtnis im späten Mittelalter, Heidelberg 2013.

97 ROTH, „Ihr Churfl. Durchl. haben Ihre Mildigkeit zu diesem Kirchenbaw erwiesen“ (wie Anm. 79) S. 70. Die Behauptung von WUNDT (wie Anm. 7) S. 226, dass sich auch Karl Ludwig in der Konkordienkirche beerdigen lassen wollte, kann nur durch eine vage briefliche Andeutung des Kurfürsten gestützt werden: Brief Karl Ludwigs an Sophie von Hannover, 7. April 1677; BODEMANN, Briefwechsel (wie Anm. 3) Nr. 298. Ein expliziter Beleg lässt sich allerdings nicht finden, der Kurfürst wurde in der angestammten Grablege der Dynastie, der Heidelberger Heiliggeistkirche, beigesetzt.

98 Karl Ludwig ließ über diesen Leichenzug einen Bericht drucken und an zahlreiche Fürsthäuser verschicken. KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 68–70; auszugsweise ist er bei Johann Christian LÜNIG, *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum*, Bd. 2, Leipzig 1720, S. 594–596 abgedruckt. Demnach wurden die Särge nicht erst unter Karl aus der Heiliggeistkirche entfernt, wie ANONYMUS, *La vie et les amours* (wie Anm. 2) S. 114, behauptet. Wegen der Zerstörung der Konkordienkirche im Pfälzischen Erbfolgekrieg ist ihr Verbleib heute unklar; vgl. LANGE (wie Anm. 12) S. 26 f.

99 Eine Abbildung der Münze findet sich bei Annelise STEMPEL, *Die Medaillen der Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein*. Pfälzische Geschichte im Spiegel der Medaille, Bd. 1: Die Kurlinien, Worms 1997, Nr. 256, S. 259–261. Die Inschrift zu dem Grabmal soll Karl Ludwig selbst entworfen haben; KAZNER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 74 f.

Den Kurfürsten traf der Tod seiner Frau schwer: In einer *Ehestandabrechnung* hielt er wenige Tage nach Luises Tod Glück und Probleme ihrer Ehe fest und erklärte, was ihn nach ihrem Tod tröstet und grämt: So beklagt Karl Ludwig, die lebensbedrohliche Situation Luises nicht erkannt zu haben und dass er sich es hat *nicht einbilden können, daß die gefahr so groß, sondern nur einer langen kranckheit besorget*<sup>100</sup>. Nun, nach ihrem Tod, waren ihm *dann sonsten die lufft, eßen, trincken, der schlaff, alle geschäfte und pflege des lebens [...] zuwieder*<sup>101</sup>. In einem Brief an seine Schwester Sophie gab er seiner Trauer Ausdruck, tröstete sich aber zugleich mit den schönen Erinnerungen, die er mit dieser Beziehung verband<sup>102</sup>. Dazu zählte unzweifelhaft auch das Schwetzingen Schloss, das *n'a esté bati ny predestiné que pour le divertissement*<sup>103</sup>.

100 *C. Pfaltz desideria an der Raugrafin*. 21./31. März 1677; HOLLAND, Schreiben (wie Anm. 3) Nr. 328, S. 307.

101 Ebd., S. 308.

102 Brief Karl Ludwigs an Sophie von Hannover, 7. April 1677; BODEMANN, Briefwechsel (wie Anm. 3) Nr. 298.

103 Brief Sophies von Hannover an Karl Ludwig, 6. Juni 1663; ebd., Nr. 63, S. 57.